

### Ein Landsknecht bittet Sankt Nikolaus

Sehr lang ist es her, daß ich glaub, es sei nimmer wahr, da kam im Herbst und großen Regenwetter ein armer Bruder, der gern auf der Bletzmühlen zu mahlen pflegte, in ein Dorf, übel gekleidet und krank im Säckel. Derhalben er von des großen Gewässers wegen etlich Tag daselbst verharrete, mittlerzeit aber einmal, zwei oder drei vor Langeweil in die Kirchen spazierte und vor einem großen Bild des Sankt Nikolaus betete und sprach: »O heiliger Herr Sankt  
5 Nikolaus, bescher mir armem Schlucker, in Betrachtung, daß ich dir all mein Tag gedienet und deinen Tag geehret hab, einhundert Goldgulden; und wo ein Pfennig daran mangelte, so nahm ich's nit.« Solch Gebet und Wort sprach er, sooft er in die Kirchen kam, und wiederholet sie zum vierten oder fünften Mal.

Ein reicher alter Pfaff, der allweg seine Frucht, bis es teuer ward, hielt und verkaufte, nahm dieses Menschen und seines Gebets Achtung und gedacht bei sich selbst: »Ein wunderbarer Hahn muß dieser sein, wollt er hundert Gulden,  
10 darum, daß ein Pfennig daran mangelt, nit nehmen; Ich schlug's nit ab, wer mir ein Kreuzer schenkte, wollte ihm dafür auch ein Meßlein überrumpeln. Ich kann ihm seine Wort nit wohl glauben und muß es versuchen.« Des Morgens, als noch niemand in der Kirchen war, nahm er neunundneunzig Goldgulden und legt sie dem Sankt-Nikolaus-Bild in den Kopf, denn es war hohl, und wartet, was doch der ander tun würde.

Es bestund nit lang, der Landsknecht kommt, gehet bei dem Bild her, siehet's über die Seiten an und sagt im Zorn: »O  
15 du karger und ohnmächtiger Nikolaus, ich merk, es muß das Geschrei, so von dir ausgebreitet wird, erlogen sein, oder du mußt nichts mehr haben, und sollst also keinen mehr betrügen.« Zog seinen Degen heraus und schlug das Bild, daß es zur Erden und die Gulden ihm aus dem Kopf fielen. »Sieh«, sprach der Landsknecht, »ist dir also zu helfen; Du tust noch wie die Reichen und Kargen all: Bitten will nit helfen. Drum, wer was von dir haben will, muß dich überschnarchen!« Hob also die neunundneunzig Goldgulden auf, steckt sie in seinen Säckel.

20 Der Pfaff sprang zu und sprach: »Mir nit also! Das Geld ist mein, ich hab es dahin verborgen.«

»Das wird nicht sein«, sagt der Landsknecht, »ich hab für mich allein gebeten, und es ist mir beschert. Willst du was haben, sieh selbst, wie du tust; hier wird dir nichts von werden.«

Der Pfaff wollt nit nachlassen, bringt den Handel vor den Schultheißen, klagt diesen an, wie er ihm das Seine genommen und vorenthielte.

25 Der Landsknecht aber erzählt dem Schultheißen, dem all des Pfaffen Aufsätzigkeit und Geldgierigkeit zu wissen war, allen Handel. Darum ward ihm von demselbigen das Geld zu behalten zuerkannt; darüber muß ihm der Pfaff, daß er ihn fälschlich der Dieberei geziehen, ein Widerspruch tun und für die Schmach noch zehn Gulden geben.  
(475 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/antholog/schwaenk/chap13.html>